

Federmesser und Gänsekiel

Zur Interpretation eines Schreibwerkzeugs im Kloster Schöntal



1

Klöster waren über Jahrhunderte hinweg auch Orte der Schriftlichkeit. In den klösterlichen Schreibstuben, den Skriptorien, wurden Texte kopiert und Bücher hergestellt. Manche Klöster besaßen im Mittelalter berühmte Schreibschulen, wie etwa die Klöster Reichenau, Lorsch oder Fulda. Doch nicht nur dort wurden prachtvolle Handschriften hergestellt, die, oft kunstvoll mit Miniaturen verziert, Betrachter noch heute in den Bann ziehen.

Bis zur Erfindung des Buchdrucks war die Herstellung von Büchern, überhaupt das Schreiben von Texten, mühsame Handarbeit: *Drei Finger schreiben, aber der ganze Körper leidet* klagte ein mittelalterlicher Mönch über die anstrengende Arbeit im Skriptorium. Zum Schreiben brauchte es Materialien. Pergament, später Papier, waren die gängigen Beschreibstoffe. Als Schreibgeräte verwendete man Vogelfedern, meist von Gänsen, daher der Name Gänsekiel. Weil die Spitze des Gänsekiels beim Schreiben allmählich weich wurde, musste die Feder von Zeit zu Zeit zugespitzt werden – das geschah mit einem Messer. Gänsekiel und Federmesser gehörten bis weit in die Neuzeit hinein zu den typischen Utensilien eines Schreibers. Wir kennen eine Reihe von Darstellungen, auf denen Schreiber in der einen

Hand mit Feder und in der anderen mit einem Federmesser abgebildet sind.

In einem Kopialbuch des Zisterzienserklosters Schöntal findet sich eine besonders schöne Abbildung eines Gänsekiels und eines dazugehörigen Federmessers (Abb. 2). Die Schreibutensilien sind auf der Eingangsseite abgebildet. Der prächtige, aufwendig gestaltete Band entstand 1512 auf Veranlassung des Schöntaler Abtes Erhard Oeser (1511–1533) und enthält Abschriften der wichtigsten Schöntaler Urkunden (LABW, HStAS H 14 Bd. 214).

Aus dem Vorwort erfahren wir, dass Abt Erhard angeregt hatte, die päpstlichen und kaiserlichen Privilegien sowie die Besitzurkunden des Klosters abzuschreiben. Die beschwerliche Arbeit des Abschreibens übernahm der Schöntaler Mönch Bernhard Vilheuer. Mit äußerster Sorgfalt und unter größten Mühen, so ist zu lesen, habe er die Kopien angefertigt.

Das Vorwort beschließen zwei aufgemalte Wappen. Der linke Wappenschild zeigt ohne Zweifel das persönliche Wappen Abt Erhards: Ein Boot mit zwei aufgestellten gekreuzten Rudern. Der Schild ist hinterlegt mit einem Abtsstab. Das rechte Wappen (ein goldener Kelch, aus dem ein Kleeblattkreuz hervorstößt, auf einem mehrfach gespaltenen Dreieck in Silber und Schwarz) könnte das Wappen des tüchtigen Schreibers Bernhard Vilheuer sein, denn über dem Wappen sind Feder und Gänsekiel angeordnet: eine ungewöhnliche heraldische Würdigung klösterlicher Schriftlichkeit.

Das Schöntaler Kopialbuch behielt seine Relevanz als klösterlicher Gedächtnisspeicher. Es enthält Abschriften von Urkunden, deren Ausfertigungen bei den Plünderungen während des Bauernkriegs verloren gingen. Auch für die Klosterheraldik blieb der Band wichtig, enthält er doch eine ganzseitige Abbildung des 1491 durch den Kaiser verliehenen Schöntaler Wappens (Abb. 1). Im 17. Jahrhundert ließ der kunstsinnige Abt Benedikt Knittel (1650–1732) den wichtigen Band mit einem prachtvollen neuen Einband versehen.

✱ Erwin Frauenknecht

1 Kolorierte Zeichnung des 1491 verliehenen Schöntaler Wappens.

Vorlage: LABW, HStAS H 14 Bd. 214, Bl. 29

2 Gänsekiel und Federmesser als Schreibattribute.

Vorlage: LABW, HStAS H 14 Bd. 214, Bl. 1

Argumentū hui⁹ opis.

INNOCENTIALI CHRĪNO

Millesimo Quingentesimo Quo-
decimo Reuerendus in Christo pat-
er ac dñs dñs Erhardus Abbas pre-
dignus in Speciosa valle vniuersi-
pulsche dicitur Incom Abbas et
dilapidatorem Terrarū illud hui⁹
esse non ignorans Et huc pium di-
lapidator omnia refert ad utilita-
tem suā voluptateq; contempta co-
muni. At Abbas qui iusticiā semp
ante oculos forens sibi cū iustitia
vult esse cōmuniā oīa nichilq; di-
cens qd' a cōmuni utilitate separat
Quare prius sollicitudine virgine
ut cōmuni utilitatib⁹ inserviet

posterisq; plamior esset accessus ad nobis concessa p̄uilegia Tam papalia qm̄
eciā Imperialia Nec nō et has bonorū mōrū om̄s omnium copias clari se-
cit atq; hunc in libru⁹ hōdigi per deuotū fratrem Bernardū vllhenver exactis-
sima qui diligencia laborauit operamq; adhibuit nō minima. Et quia memo-
rari digna lucide sunt ponenda, et labor uti afferat fructū Sub. A. has pa-
pales seu p̄uilegia papalia reperies Sub. B. Imperiales ac Regales. Et c.
ut ordo Alphabeticus indicabit. **D**

